

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1914)**

Heft 39

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bewunderung: alles verklärt der religiöse tiefe Ernst. Aber auch die Franzosen und ihre Verbündeten stehen mit grosser Tapferkeit und unter dem Weitblick ihrer Leitung im Felde. Ebenso macht die religiöse Bewegung im Lande Fortschritte.

Die religiöse Weihe des Kriegsernstes bricht immer wieder bei den Abschiedsfeiern hervor, wie diese auch bei unserer Mobilmachung z. B. in Luzern sich ergreifend gestaltet hatten.

Jüngst fand in München der Abmarsch von Landsturm-Bataillonen statt, die der König Donnerstag verabschiedet hatte. Die M. N. N. schreiben:

„Besonders feierlich war der Abschied wieder in Haidhausen, wo das Landsturm-Bataillon Wasserburg unter Glockengeläute und Böllersalut vor der St. Johann-Baptist-Kirche aufmarschierte, um die kirchliche Aussegnung zu erhalten. Wohl an die 5000 Personen hatten sich dort eingefunden. Nachdem das Bataillon Aufstellung genommen hatte, verlas der Adjutant und Zugführer noch einmal den Fahneid, den die Truppen treu zu halten gelobten. Unter Orgelklängen schritt der Stadtpfarrer, Msgr. Widmann, das Allerheiligste tragend, begleitet vom gesamten Pfarrklerus unter dem Traghimmel aus dem Portal der Kirche und nahm auf einem improvisierten Podest Platz. Nun trat Oberst Hörmann vor und sprach: „Kameraden! Wir haben soeben unseren bereits dem König und Kaiser geleisteten Eid gegenüber dem Allerheiligsten wiederholt und ich bin überzeugt, dass euch alle, wie mich der Gedanke durchdringt, dass es allen den Völkern, die sich rings um uns zusammengetan haben, um uns aus Neid, Hass und Rachsucht zu vernichten, nicht gelingen wird, das Deutsche Reich und unser engeres Vaterland Bayern dem Abgrund nahe zu bringen. Und wie wir gestern dem König versprochen haben, für König und Vaterland, Kaiser und Reich, Haus und Hof, Weib und Kind ins Feld zu ziehen, so wollen wir dies heute noch einmal bekräftigen, indem wir rufen: Kaiser Wilhelm, König Ludwig und der greise Kaiser Franz Joseph Hurra! — Nun bitte ich Euer Hochwürden, um den kirchlichen Segen für mein Bataillon.“

„Der Pfarrer hielt das Allerheiligste hoch und erteilte den Segen, die Kirchenglocken entsandten weithin ihre Klänge, und feuchten Auges standen Offiziere, Soldaten und Zivilisten in weiter Runde. Fürwahr ein feierlicher Augenblick, der allen Teilnehmern unvergesslich bleiben wird. Nachdem der Pfarrer in die Kirche zurückgekehrt war, betete dort ein Geistlicher auf der Kanzel drei Vaterunser für die guten Kameraden, worauf wiederholt der Segen erteilt wurde.“

Nun gings in flottem Marsch durch die Maximilian-, Maffei- und Elisenstrasse zum Hauptbahnhof, wo bereits die Radfahrerabteilungen ihrer Kameraden harreten.“

Wir heben hier das Religiöse und deutsch Vaterländische heraus, ohne auf andere Nationen Steine zu werfen.

Nicht weit über Haidhausen auf den München umkränzenden Höhen liegt der weihevollste Ostfriedhof. Er schaute ernst auf die Ausziehenden herab. Wie vielen wird vielleicht bald die Walstatt zum Friedhof! Ueber

der Eingangshalle jenes Gottesackers nahe am griechischen Portale steht der in seiner schlichten Grösse immer wirkende Bibelspruch: Statutum est homini semel mori. Aus dem geheimnisvollen Dunkelblau der gewaltigen Kuppelwölbung der Halle aber blickt der siegende Christus hochherrlich herab, umgeben von den Scharen der Heiligen und Seligen. Von den Türmen der Stadt Gottes verkünden Engel mit Siegesposaunen den Tag des Weltendes und des Himmelsieges.

Wie schön ist der Gedanke: die scheidenden katholischen Mannschaften vor dem Generalissimus Jesus den heiligen Eid erneuern zu lassen.

In einem deutschen Soldatenbriefe aus dem Felde las ich jüngst: Mit Gott ist jeder Soldat schon fertig, wenn er ins Gefecht geht; denn wenn sich einer des Himmels nicht sicher wäre, dann könnte er es überhaupt nicht aushalten im Feuer, wo er jeden Augenblick dem Tode ins Auge schaut und die Kugeln nur so über ihn hinwegpfeifen.“ Ein lothringischer Geistlicher erzählte mir: wie viele deutsche Soldaten auch die Gelegenheit zu sehr öfterm Sakramentenempfang benützten.

Sehr lehrreich ist die nächstfolgende, edelgestaltende Mitteilung der deutschen Regierung in der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ über den Ernst der Lage:

„Nicht jeder Tag kann Siegesmeldungen bringen. Das überraschende, man darf wohl sagen stürmische Vordringen unseres Heeres in den ersten Wochen des Krieges hat uns verwöhnt und mag hier und da in Kreisen der Nichtkämpfer zu einer Unterschätzung namentlich des französischen Heeres Anlass gegeben haben. Es braucht nicht besonders betont zu werden, dass eine solche Auffassung bei unserer Heeresleitung niemals bestanden hat. Die Kenner der Verhältnisse haben vorhergesehen, dass wir mit unseren Gegnern kein leichtes Spiel haben würden. Durch das grosse Aufgebot, das sie östlich von Paris ins Feld gestellt haben, und durch die tapfere Gegenwehr, die sie dort zeigen, wird diese Voraussicht gerechtfertigt. Unsere Truppen haben einen harten Kampf zu bestehen, sie fechten mit ganzer Hingabe ihrer körperlichen und sittlichen Kräfte und verdienen die höchste Bewunderung. Dass der Kampf längere Zeit erfordert, als sich wohl mancher im Lande gedacht hat, ist in den Verhältnissen einer mit so gewaltigen Truppenmassen auf beiden Seiten unternommenen Schlacht begründet. Ungeduld bei den Nichtkämpfern würde ein Unrecht gegen die Truppen und ihre Führer bedeuten. Aus den amtlichen deutschen Kriegsberichten kann jedermann ersehen, dass sachliche Gründe für eine ungünstige Beurteilung der Lage nicht vorhanden sind; alle gegenteiligen Behauptungen unserer Feinde können dagegen nicht aufkommen. Handelt es sich um ein schweres Ringen, so wird der endgültige Sieg, auf den wir zuversichtlich rechnen dürfen, ein um so schönerer Lohn sein für die sorgsame Vorbereitung in den Friedensjahren und für die glänzende Bewährung der vorangegangenen Arbeit im gegenwärtigen Kriege. Ein Sieg über minderwertige Gegner könnte nicht die Genugtuung bringen, wie die Niederwerfung von Feinden, die erst zu nehmen sind. Die kleine Geduldprobe, die uns vielleicht noch auferlegt sein wird, ist gewiss schon zu ertragen, zumal, wie schon hervorgehoben wurde, unsere Sache nirgends, namentlich auch nicht an der Marne in irgend einem Sinne ungünstig steht.“

Oesterreich hat eine Riesenarbeit geleistet: Es hat die Hauptmacht Russlands aufgehalten, die die südliche Ar-

mee auch bei geordnetem Rückzuge in gesicherte Stellungen zum Ausruhen und Vorbereiten nicht verfolgt. Lemberg wurde während einer Woche in bester Ruhe und Ordnung, durchaus nicht inmitten im Andrang der Russen geräumt. Zwei österreichisch-ungarische Armeen waren nach Norden in russisch Polen eingedrungen. Auffenbergs herrliche Siege sollten zur neuen entscheidenden Hauptschlacht führen. Die Armee Dankls, die der Weichsel entlang unaufhaltsam vorwärts gerückt war, und die russische überlegene Armee nach Lublin zurückgeworfen hatte, schlug die Russen mit ungeheuren Verlusten bei Komarow. Auffenberg sollte nun auf die Flanke der Russen einwirken. Von Lemberg aus begann damals, diesem Plane entsprechend, in fünf Tagen und fünf Nächten ein herrliches Vordringen alpenländischer und ungarischer Auswahlstruppen. Da wurde die Beobachtungsarmee Dankls durch flutartig eindringende Riesennächte von Russen zum geordneten Rückzuge veranlasst, was trotz der herrlichen Erfolge, die unter übermenschlichen Anstrengungen errungen waren, die Gesamtheeresleitung zwang, um Auffenberg nicht abschneiden zu lassen, die Offensive für einige Zeit aufzugeben. Die deutsche Presse, mitten unter dem damaligen staunenswerten rastlosen Vordringen in Frankreich und bei den Riesenerfolgen Hindenburgs gegen die Russen in Preussen, dankte Oesterreich mit besonderer Aufmerksamkeit: Ein herrlicher Tag der Treue, aber auch ein Beweis, wie höchwichtig seine Arbeit war. Während die Manneskraft Oesterreichs im Felde steht, ist die Gebetskraft und das gemeinsame Gebet im Lande tätig.

Ein lieblich-ernstes Bild war der Tausende und Tausende zählende Gebetskreuzzug der Kinder in Innsbruck in den stillen Wald bei Ambras zum Tummelplatz, wo einst das Getümmel der Freiheitskriege toste und wo unter schweigenden alten Tannen die Soldatengräber liegen; brennende Lichter schmücken sie mitten im Forst.

Man darf russische Kraft und Heeresleitung ja nicht unterschätzen. Russische Endfolge aber würden in religiöser und kultureller Hinsicht eine nicht zu schildernde Gefahr für Mitteleuropa bilden. Unter dem russischen Bündnisse seufzt schon jetzt Frankreich, das so blutige Tage erlebt, die es sonst bei selbständiger Politik, die zum Frieden geführt haben würde, nicht hätte erleben müssen. Es schmerzt uns diese Sachlage tief.

Unter diesem Gesichtspunkte, wie unter dem einer kommenden Friedensstiftung ist eine bleibende neue Neutralität Italiens für die Weltlage von unschätzbarem Wert.

Auf sie richtet denn auch Benedikt XV. zuerst sein ganz besonderes Augenmerk.

Dass der schon ernannte, von der italienischen Regierung beanstandete Erzbischof von Genua durch den neuen Papst in eine andere Stellung nach Rom berufen wurde, um die Spannung zu lösen, ist gerade unter diesem Gesichtspunkte zu betrachten, sonst würde Benedikt XV. den Rechtsanspruch Merry del Vals in

dieser Frage wohl nicht so bald preisgegeben haben. Auch der Papst beginnt mit grossen Opfern für den Frieden zu arbeiten, während nun noch die Völker Riesenopfer für den Krieg bringen müssen.

Blicken wir noch einmal heute Donnerstag Morgen auf den Westschauplatz, so dauert das ungeheure Ringen immer noch fort. Es wird auch diese Woche nicht zu einem endgültigen Hauptentscheid kommen. Drei Hauptpunkte des Kampfes aber erscheinen jetzt deutlich. Der erste westlich von Laon, zwischen Aisne und Oise, wo die Verbündeten die jetzt sichern deutschen Stellungen unhaltbar machen wollen, bis jetzt ohne Erfolg. Der zweite Hauptpunkt ist Reims, durch das die Deutschen früher gezogen sind. Jetzt haben es die Franzosen verschanzt, die Deutschen beschossen gegenwärtig die Stadt. Alle Welt beschäftigt sich mit der religiös-kulturellen Frage hinsichtlich der gefährdeten Kathedrale, einem Wunderwerk der eigentlichen Frühlings-Frühgotik. Wir enthalten uns, jetzt auf sie einzugehen, bis ganz zuverlässige Nachrichten vorliegen. Nur dies sei bemerkt: wer die Pflicht, solch unschätzbare Denkmäler der Religion und der Kunst auch im Kriege zu bewachen, üben und mit Recht scharf betonen will: darf auch selbst nicht Dome und Domtürme für Stütz-, Schutz- und Beobachtungsposten zu militärischen Zwecken auswählen, sonst zwingt er den Feind zu einem Vorgehen, das ohne dessen bösen Willen erstklassige Herrlichkeiten der Kunst gefährden wird. Der dritte Brennpunkt ist Verdun. Die deutsche Beschiessung soll gegenwärtig eingestellt worden sein. — Durch Paris marschieren in diesen Tagen Truppen vom Süden her, besonders auch Afrikaner. Von Marseille aufwärts sollen indische Truppen heranrücken. Auch die Deutschen haben sich neu verstärkt. «Surgens contra gentem . . .» Gerade die gegenständliche neutrale Betrachtung sieht in dieser Woche die Weltenwände höher denn je stehen: adiutorium nostrum in nomine Domini — ist unser Ruf. A. M.



Adjutorium nostrum in nomine Domini. Qui fecit coelum et terram!

Wie oft spricht der Priester betend diesen Hilfsruf aus, täglich nur im Breviergebet schon sieben Mal, dann vor allen Segnungen der Kirche; aber wohl noch nie ist ihm dieses Responsorium so in seiner vollen ganzen Wahrheit zum Bewusstsein gekommen, wie in diesen gegenwärtigen schicksalsschweren Tagen. Wirklich einzig noch im Herrn ist unsere Hilfe, daher dieser Hilfsruf der Fürsten und Völker zu Gott dem Herrn in gegenwärtiger Kriegsgefahr und Kriegsnot. Sonst sangen und beteten nur die Priester dieses Responsorium, heute stimmen es Kaiser und Fürsten auf ihren Thronen an und rufen es ihren Nationen feierlich mit gehobener Stimmung und mit innerster Ueberzeugung zu: Adjutorium nostrum in nomine Domini. Unsere Hilfe ist einzig noch in Gott. Er muss helfen zum Kriegsglück, helfen zum Waffensieg! Qui fecit coelum et terram. Ja Er,

der Himmel und Erde erschaffen, Er, der Herr ist über Himmel und Erde, Herr über Völker und Nationen, Herr über Leben und Tod, Herr über Krieg und Frieden, — Er allein kennt den Ausgang dieser Weltkatastrophe, Er hat alles in seiner allmächtigen Hand, Er allein kann helfen, helfen gegen alle menschliche Erwartung und Berechnung. Wenn je, so tritt heute jedem die Wahrheit des Sprichwortes klar vor's Auge: Der Mensch denkt und Gott lenkt. Wie merkwürdig, ja wunderbar! Völker und Nationen hätten in den letzten Jahrzehnten Gott verlassen, gleichsam abgesetzt, man pochte auf den Fortschritt der modernen Wissenschaft, der Erfindungen der Technik, der sozialen Einrichtungen und man glaubte Gott nicht mehr brauchen zu müssen, man hielt Ihn für überflüssig und veraltet, er fand keinen Schutz und keinen Platz mehr in Gesetzbuch, Schule und Ehe; man lachte über diejenigen, welche noch an Gott glaubten, zu Ihm beteten und seine Gebote hielten, und heute mit einem Schlag, welche Veränderung! Diese Völker und Nationen mit den Fürsten und Herrschern an der Spitze rufen feierlich durch die ganze Welt: *Adjutorium nostrum in nomine Domini*. Jetzt gibts wieder einen Gott, Er darf sich in der Welt wieder sehen lassen, der Grosse, der Allmächtige, *qui fecit coelum et terram*. Ob die Welt will oder nicht, sie muss jetzt für die Wahrheit unseres Glaubens Zeugnis ablegen; sie ruft unwillkürlich zu Gott dem Allmächtigen um Hilfe, Könige und Fürsten treten selber als Volksmissionäre hin vor die Nationen und predigen laut und ernst den Glauben an Gott, seine Macht und seine Vorsehung; muss aber dieses so plötzliche, so unerwartete und so laute allgemeine Glaubensbekenntnis, das als offene Welttatsache an unser Ohr schallt, unser katholisches Hochgefühl in diesen schweren Tagen nicht auch heben und stärken!

Wie schweigt sich aber der Unglaube in solchen hochernsten Momenten tot, wie erstarrt er vor der Allmacht Gottes, die gerade in Kriegszeiten sich den Menschen mehr als je fühlbar macht?

Adjutorium nostrum in nomine Domini wollen ganz besonders wir Priester in diesen Tagen schwerster Prüfung in gehobener Stimmung beten und auch dem Volke diese Wahrheit als einzigen Trost zurufen, auf der unser ganzes Vertrauen, aber auch unsere volle Zuversicht für die nächste Zukunft ruht. Im Herrn ist unsere Hilfe, im Herrn, der mitten unter uns wohnt, in der Bundeslade des Tabernakels, und der von hier aus Himmel und Erde erhält und regiert und die Schicksale der Menschen leitet und entscheidet.

Nochmals, wie merkwürdig! Ist es nicht, als ob unser hl. Vater, Papst Pius X., diese bedrängte Weltlage vorausgesehen, da er seit Jahren nicht müde wurde, die Christenheit in lebendigem Glauben wieder zu Jesus im Tabernakel hinzuführen? Sind nicht alle seine eucharistischen Erlasse ein unausgesetztes *Adjutorium nostrum in nomine Domini* an die gesamte Christenheit als Vorbereitung der christlichen Völker auf Not und Tod dieses Weltkrieges? Darum hin in diesen Tagen zum Tabernakel, hin zum eucharistischen Gott auf dem Altare, die 200,000 Priester des Anbetungsvereins, die

nach Millionen zählende Schar der weltlichen Mitglieder der Bruderschaft des allerheiligsten Altarsakramentes, die vielen Klöster der ewigen Anbetung, sind sie nicht auch eine Kriegsmacht, eine Heeresmacht diese *militia adorans*? Das Bewusstsein, dass täglich so und so viele Tausend Anbeter das göttliche Herz Jesu, dieses Herz voll Liebe und Milde bestürmen mit Bitten der Gnade und des Erbarmens über die arme Menschheit; muss dies nicht auch trösten und erheben, ermutigen und von zweifelloser Wirkung sein? Wird Jesus, der aus dem Tabernakel uns zuruft: *Confidite in me ego vici mundum*, diesen Glauben, dieses Vertrauen nicht belohnen?

Vertrauet auf mich, ich habe die Welt überwunden; mit diesen Worten hatte der scheidende Erlöser den Aposteln Mut, Trost und Vertrauen zugesprochen im Angesicht des Kampfes und des Hasses, der ihnen von Seite der Welt bevorstand für ihre apostolische Missionstätigkeit. Dieses Wort hat der Heiland aber auch gesprochen als Bürgschaft für den endlichen Sieg und Triumph der Kirche und die gesamte Kirchengeschichte bildet die ununterbrochene Bestätigung dieser Worte Jesu Christi. Mit diesen Worten will aber auch Christus der ganzen Christenheit die Versicherung geben, dass Er der Ausgangspunkt und die Kraft jedes Sieges über die Welt und die Menschen ist und bleibt. Gerade heute tönt dieses Wort aus dem Tabernakel der Bundeslade des neuen Testaments doppelt laut und vernehmbar an unser gläubiges Christenohr: „Vertrauet auf mich, ich habe die Welt überwunden“, ich bin stark genug, jede Macht der Welt zu besiegen; darum hin zum eucharistischen Gott im Tabernakel in diesen Tagen — Priester und Volk — mit gläubigem und demütigem Herzen. Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, mitten unter uns gegenwärtig, im heiligsten Sakramente; Er ist der Herr über Himmel und Erde, über Fürsten und Völker, über Krieg und Frieden. *Adjutorium nostrum in nomine Domini*. *Qui fecit coelum et terram!*

Pelagiberg.

Beerli, Pfarrer.



Das Wort der Schweizer Bischöfe

zum

Eidgenössischen Bettag.

Anregungen zur Pflege dieser Saat.

Es wird gewiss vom Segen Gottes begleitet sein, wenn die Seelsorger ein Wort ihrer Bischöfe wieder aufgreifen, die einmal ausgestreute Saat hegen und pflegen, und so die Predigt der Bischöfe gleichsam weiterpredigen.

Wir lassen deshalb die Ansprache der hochwürdigsten Bischöfe nach und nach im Wortlaute folgen und geben einige kürzeste Anleitungen, an den nun folgenden Sonntagen die Samenkörner wieder aufleben zu lassen.

I.

Wortlaut.

Vielgeliebte Brüder!

Die traurigen Zeiten, in denen wir leben, werfen zwar eine Trauer über die Feier des eidgenössischen

Bettages, aber dennoch vergisst das Schweizervolk inmitten dieser Prüfungen seines Gottes nicht. Im Gegenteil, gerade weil es selber unter der Plage des Krieges, der über ganz Europa wüthet, zu leiden hat, ruft es um so lauter zum Vater und erhebt seine bittenden Hände zum Himmel, von wo ihm die Hilfe kommen wird.¹ Ist es nicht trostvoll zu sehen, wie dieses Volk mit seinen Behörden und Magistraten in lebendigem Glauben vor dem Allmächtigen auf den Knien liegt, um Ihn anzubeten, Ihm zu danken, Ihn um Verzeihung zu bitten und seine unendliche Güte anzuflehen? Aus der Tiefe seines Unglückes ruft dieses Volk zu Dir, o Herr! Herr erhöre sein Gebet.²

Ja, vielgeliebte Brüder, in solchen Stunden der Prüfung ganz besonders tut der Glaube not. Wenn menschlicherseits keine Rettung mehr zu hoffen ist, wenn ein furchtbar entfesselter Sturm alles zu vernichten droht, dann stützt sich der Christ mit Zuversicht auf Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat; auf den allgütigen Vater, der nur deswegen züchtigt, weil er uns näher an sich heranziehen möchte.

Ohne Glauben gibt es aber diese Hoffnung nicht, der Apostel sagt es: „Der Glaube ist eine Zuversicht dessen, was man hofft, eine feste Ueberzeugung von dem, was man nicht sieht.“³ Er ist zugleich die Quelle eines heiligen Lebens, eines Lebens in Gott und deshalb, vielgeliebte Brüder, ermahnen Wir euch dringend, den Glauben in euch zu bewahren, ihn zu vermehren und nach aussen zu betätigen.

* * *

„Der Gerechte lebt aus dem Glauben“,⁴ d. h. er nimmt als Richtschnur seines Lebens jene Wahrheiten, welche Gott geoffenbart und unser Herr Jesus Christus gelehrt hat. Gott der Herr hat ja die grosse Familie der Menschheit unterrichtet, wie ein guter Vater es mit seinen Kindern tut. Es sagt deswegen der heilige Paulus, dass Gott ehemals durch die Propheten zu uns geredet habe, in unsern Zeiten aber durch seinen Sohn.⁵

Und was hat er uns denn gelehrt? Alles, was uns nötig ist, um hier auf Erden untadelhaft und heilig zu leben und eines Tages im Himmel noch ewig glücklich zu sein.

Der Schöpfer hat das Weltall den Nachforschungen der Gelehrten überliefert. Wir können also nach Belieben die Kräfte unseres Verstandes gebrauchen, um in die Geheimnisse der Natur einzudringen, ihre Ursachen und Wirkungen ergründen; wir dürfen mit vollem Recht die ganze Natur uns unterwerfen. Wenn es sich aber um die Heilswahrheiten handelt, so haben wir darin nichts Neues mehr zu erforschen, denn wir wissen alles, was wir glauben und tun müssen, um in den Himmel zu kommen. Gott selbst hat alles dies gesagt: Er hat gesprochen und sich geoffenbart. Wir wissen, wer Gott ist, was wir sind, warum wir leben; wir wissen, dass Gott von Ewigkeit her beschlossen hat, an seiner unendlichen Glückseligkeit uns teilnehmen zu lassen. Dies alles hat Jesus Christus gelehrt, Er, unser wahrer und einziger Lehrmeister.⁶

Diesen Schatz der geoffenbarten Wahrheiten hat dann Jesus Christus seiner Kirche anvertraut und dieselbe beauftragt, sie uns zu lehren, indem er sprach: „Gehet hin, prediget das Evangelium allen Geschöpfen; lehret alle Völker.“⁷ Diese Worte beweisen doch sicher, dass die Apostel und ihre Nachfolger die Aufgabe erhalten haben, nicht nur die

einzelnen Menschen und Individuen zu unterrichten, sondern, dass die Kirche auch berufen ist, den Staaten und Nationen eine Leuchte zu sein.

Und in der Tat, wenn die geoffenbarten Wahrheiten die Grundlage der Sittlichkeit eines jeden einzelnen sind, so sind sie auch das Fundament der sozialen Sittlichkeit und der Gerechtigkeit, „welche die Völker erhebt.“⁹ Um dies zu beweisen, brauchen wir gar nicht so weit in die Geschichte der Welt zurückzugreifen und euch an alle Greuel, Laster und Schandtaten zu erinnern, denen jene Länder anheimgefallen sind, in welchen die Sonne der göttlichen Wahrheiten nicht mehr leuchtet. Es sind das Tatsachen, welche der heilige Vater Leo XIII. in seinem Hirtenschreiben über „die christliche Konstitution des Staates“ mit Meisterhand gebrandmarkt hat.

Wir, Gott sei Lob und Dank, wir sind keine Blinden, die auf unbekanntem Wege umherirren, ohne Stütze, ohne Führer, ohne Ziel. Nein, wir kennen mit Sicherheit unsern Ursprung, unsere Natur, unsere Bestimmung. Jesus, die unfehlbare Wahrheit, hat uns all' dies gelehrt und in seinem Namen fährt die Kirche weiter, es zu lehren.

Was haben wir also zu tun, da Gott in seiner Güte uns so vorteilhaft behandelt hat? Wir müssen zunächst mit demütiger Unterwerfung seine Worte hören. Wie ein Kind die Ermahnungen seines Vaters annimmt, und wie ein Schüler die Worte seines Lehrers beherzigt, so wollen wir zu denen zählen, die glücklich sind, das Wort Gottes zu hören.¹⁰

Und welche Gründe könnten wir auch haben, die göttlichen Lehren zu bezweifeln oder gar zu verwerfen? Gibt es denn jemand, der, wie Gott, Worte des ewigen Lebens hätte?¹¹ Sagt nicht der heilige Paulus, dass es ohne Glauben unmöglich ist, Gott zu gefallen?¹² Hat nicht der liebe Heiland selbst gesagt: „Wer an den Sohn Gottes nicht glaubt, der ist schon gerichtet?“¹³ Und da Christus der Herr unser einziges Licht ist in den Fragen, welche unsere Seele und unser ewiges Glück betreffen; da wir, um mit dem heiligen Paulus, sogar die Engel des Himmels verstossen müssten, wenn sie ein anderes Evangelium verkündigen wollten,¹⁴ ist es da nicht unsere heiligste Pflicht, mit dem obersten Führer der Christenheit, mit dem Papste, alle jene zu verurteilen, die in ihrem Hochmut es wagen, das Wort Gottes zu bezweifeln, oder die es den verdorbenen Grundsätzen der heutigen Welt anpassen zu wollen sich erlauben?

Oh! wisset es wohl: wenn wir nur immer auf unsern gesunden Sinn, auf unsern Verstand und unser Herz hörten, dann würden wir auch stets mit dem Blinden des Evangeliums rufen: Credo, Domine! Ich glaube, o Herr!¹⁵ Leider aber hat unser Glaube viele und gefährliche Feinde, die ihn in den Seelen zu schwächen und daraus zu rauben suchen.

Das sind zunächst die Leidenschaften: die Fleischslust, die Augenlust und die Hoffart des Lebens,¹⁶ welche dem Glauben Schweigen gebieten möchten, denn „Jeder, der Böses tut, hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gerügt werden.“¹⁷

Da ist sodann die Welt, welche der Heiland verurteilt hat, „weil sie ganz im Argen ist;“¹⁸ die Welt, die nur das gegenwärtige Leben vor Augen hat und nur dieses kennen will; die Welt, die in Büchern und Zeitungen den Unglauben predigt oder der scham-

¹ Ps. 120, 1. — ² Ps. 129, 1. — ³ Heb. XI, 1. — ⁴ Rom. I, 17. — ⁵ Heb. I, 2. — ⁶ Matth. XXIII, 10. — ⁷ Marc. XVI, 15. — ⁸ Matth. XXVIII, 9.

⁹ Prov. XIV, 34. — ¹⁰ Luc. XI, 28. — ¹¹ Joh. VI, 29. — ¹² Heb. XI, 6. — ¹³ Joh. III, 18. — ¹⁴ Galat. I, 8. — ¹⁵ Joh. IX, 38. — ¹⁶ I. Joh. II, 16. — ¹⁷ Joan. III, 20. — ¹⁸ Joan. V, 19. —

losesten Ausgelassenheit das Wort redet. Diese Welt hat auch ihre Apostel, welche „Meer und Festland durchziehen.“¹⁹ Es sind das die Gottlosen, die Ungläubigen, die Sinnlichkeitsmenschen. Und leider finden diese auch unter den Christen noch Helfershelfer. Ja, wie viele gibt es nicht, die sich zwar noch gläubig nennen, in denen auch wirklich das Licht des Glaubens nicht ganz erloschen ist, die aber trotzdem dem lieben Gott nur den zweiten Platz in ihrem Herzen geben, indes die erste Stelle den Ehren gehört, dem Geld und dem Vergnügen.

Diese Welt hat auch ihre Lehrer. Es sind das jene falschen Gelehrten, welche behaupten, der Glaube stehe mit der Wissenschaft im Widerspruch. Es sind auch jene Männer, welche meinen, der Staat sei überall und immer und in allen Gebieten vollständig unabhängig und brauche sich um Religion und Kirche nicht zu kümmern.

Als oberster Heerführer in diesem Kampfe gegen den Glauben waltet dann noch Satan, der Vater der Lüge,²⁰ der Engel der Finsternis, der sich zuweilen in einen Engel des Lichtes verwandelt;²¹ Satan, der von Anfang an Gott widerstand und seine Befehle missachtet hat; Satan, der ohne Rast und Ruh um uns herumschleicht und uns drängt, mit ihm den Schrei des Aufruhrs zu wiederholen: ich diene nicht!²²

Das alles sind gefährliche Feinde der Wahrheit und des wahren Glückes. Und Wir, Bischöfe, die Wir den Auftrag haben, euch die Lehren unseres Heilandes Jesu Christi zu übermitteln, Wir haben also gewiss Gründe genug mit dem hl. Paulus euch zuzurufen: Seid stark im Glauben! Widerstehet dem Satan und als Belohnung werdet ihr die Krone des Lebens erhalten.²³

Und in der Tat, vielgeliebte Brüder, wenn es eure erste Pflicht ist, das Wort Gottes zu glauben, so ist es ebenso eine heilige Pflicht, zu kämpfen und auszuhalten, um den Glauben zu bewahren. Höret, wie der hl. Paulus spricht: Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Glauben bewahrt.²⁴

Kämpfen, beständig kämpfen, das ist das Leben des Menschen auf Erden.²⁵ Da nun unsere Leidenenschaften die ersten Gegner unseres Glaubens sind, so muss auch gegen sie der erste Kampf unternommen werden. Seid also rein, seid barmherzig, seid demütig — so werdet ihr keine Schwierigkeiten haben, die Glaubenswahrheiten anzunehmen. — Wahret euer Herz mit aller Wachsamkeit, denn von ihm geht das Leben aus.²⁶ Steht nicht auch geschrieben, dass diejenigen, die ein reines Herz haben, Gott sehen werden;²⁷ dass der Herr den Demütigen seine Gnade gibt, den Hoffärtigen aber widersteht, so dass sie zwar Augen haben und doch nicht sehen?²⁸

Ueber alles jedoch seid fromm und betet viel. Hat man es schon gesehen, dass einer vom Glauben abfiel und Freidenker wurde, wenn er die Gewohnheit hatte, Tag für Tag zum Morgen- und Abendgebet niederzuknien, wenn er den Sonntag heiligte und die übrigen Pflichten eines Christen erfüllte? Nein, nein! Ein ungläubiger Philosoph des letzten Jahrhunderts hat es mitten in seinen Irrungen bekannt: „Die Frömmigkeit, sagte er, ist eine erhabene Weisheit, welche jede andere Weisheit überragt. Niemand ist weise, wenn er nicht zugleich auch fromm ist.“

Hütet euch also vor der Welt und ihren falschen Grundsätzen; hütet euch vor ihren Anhängern und Ge-

sinnungsgenossen, die nur Eines im Herzen haben: den Hass gegen die Kirche; hütet euch vor ihren Lehrern und Propheten, die eitel sind in ihren Gedanken, und die, nach dem Worte Pius' X., nur den Zweifel säen. Sie behaupten, man könne es ohne Schaden für den Glauben tun und verbreiten dabei doch Irrtümer, die von der Kirche schon verurteilt sind.

(Fortsetzung folgt.)

II.

Predigtskizzen im Anschluss an das bischöfliche Wort und die ff. Sonntage. Für den 17., 18., 19., 20. Sonntag nach Pfingsten.

Una fides — Unus Deus Pater omnium.

(Eph. 4. Epistel).

Einleitung. In schweren Tagen leuchtet immer ein Stern, der trotz aller Wolken nie ganz verschwindet: fides est sperandarum rerum substantia. Heb. 11, 1. (Vgl. Einleitung des Schreibens.) Je dunkler die Zeiten, umso mehr schätzt man den Stern. Es ist der Glaube. Ja der Glaube ist in diesen Tagen der Stern. Warum?

Glaube in schweren Zeiten.

I. Der Glaube ist ein Wegführer in schwerer Zeit zum einen Gott und Vater: una fides, unus Deus, unus Pater omnium. Wirnisse — Schicksale — Kriege — Unglücke — Verwirrungen aller Art. Wuchtiger als alles Unglück stehen doch die Gottesbeweise in der Welt. Der Prediger wähle den einen und andern aus. Das Dasein des allmächtigen, allweisen, allgütigen, allgegenwärtigen, allwirkenden Gottes verbürgt auch eine Vorsehung, „die von einem Ende bis zum andern reicht und alles lieblich ordnet.“ Unser Denken schon verkündet: Unus Deus! Was der Verstand aufbaut, das vollendet aber der Glaube; er macht es über alles gewiss, er führt uns in die tiefen Gottesgedanken ein: Credo in unum Deum. — Unus Pater omnium: Pater noster qui est in coelis (Vgl. heutige Epistel). Mitten in schwersten Zeiten verkündet der Glaube Ein Vater aller waltet — strafend — läuternd — aufrüttelnd — segnend — seelenrettend — zu neuen Tugenden anspornend über den Kriegereignissen und Zeitwenden. Und der Glaube der Kirche weist als Grundlage seines eigenen Baues an diese Beweise und Erweise (Vaticanum). Der Glaube ist ein vor die Augenstellen der zu erhoffenden Güter. (Heb. 11, 9. Auslegung des griechischen Textes nach Estius.) Das Höchste dieser Güter ist Gott selbst. Der Glaube lässt uns also überall, schon hienieden, Gott sehen. Die Lehre des Glaubens von Gott scheint überall durch wie der blaue Himmel, wie des Himmels Sterne, die aus den Wolken niederschauen in alle Zeitereignisse. In ipso vivimus, movemur et sumus — auch in den schwersten Tagen ist Jesus der Urheber und Beweger unseres Glaubens, der nicht täuscht und nicht getäuscht werden kann; versichert uns, dass der Eine Gott, der Eine Herr, der Eine Vater aller, sich

¹⁹ Matth. XXIII, 15. — ²⁰ Joan. VIII, 44. — ²¹ 2. Cor. XI, 14. —

²² Jer. II, 20. — ²³ Cf. I. Pet. V, 9. — ²⁴ 2. Tim. IV, 7. —

²⁵ Joan. II, 1. — ²⁶ Prov. IV, 23. — ²⁷ Matth. V, 8. — ²⁸ Joan. XII, 40.

Sogar den Tod jedes Sperlings in seinen Plan aufgenommen hat. Um wie viel mehr ist Soldatentod, Landesnot, jedes Unglück und Wehe in den Plan Gottes aufgenommen. Also nie verzweifeln. Eher ein Held werden. Deshalb darf das Volk aus der Tiefe des Unglücks zu Gott rufen: Herr, erhöre unser Gebet (bischöfl. Schreiben, Seite 1). Und das Volk, das machtvoll — einig — und demütig betet: weiss es: ein Glaube — Ein Herr und Vater aller lebt, der das Gebet in seinen Weltplan aufgenommen hat. Und wieder tritt der unfehlbare Jesus an uns heran und versichert uns, dass das tiefgläubige Gebet Berge versetzt, Feigenbäume auf das Meer verpflanzt, immer irgendwie erhört wird. So erhebt sich aus den schwersten Zeiten eine Jakobsleiter zu Gott: der Glaube baut sie. Er ist der Wegführer: *Una fides — unus Deus — Unus Pater omnium, qui est super omnes* (Allgegenwart, Allwirksamkeit), *et in omnibus nobis* (Gnadegenwart: öftere Kommunion). *Qui et benedictus in saecula saeculorum* (Gebetsgegenwart), H. Epistel des 17. Sonntags. Ja, der Glaube ist Wegführer!

Der Glaube hat auch die alte Schweiz durch alle Hindernisse geführt. Von unsern Altvordern dürfen wir trotz ihrer Fehler und Sünden, wie Paulus von den Hebräern sagten: *fide vicerunt regna, fide fortes facti sunt in bello, fide obturaverunt ora leonum*. Durch den Glauben die Rachen der Löwen verstopfen, heisst durch Leben, Wirken, Handeln, Kämpfen aus dem Glauben — ungeheure Schwierigkeiten überwinden.

II. Der Glaube ist ein Weg-Führer, ein Befreier von Irrwegen und Irrgärten dieses Lebens. Eine Pflicht leuchtet in diesen Tagen wie eine Sonne auf: trennet euch von allem los, was die Strafgerechtigkeit Gottes herausfordert. Von Gott sagt die Schrift: *cum viro innocente innocens eris, cum perverso perverteris*. Mit den Unschuldigen bist du wie ein unschuldiges Kind, mit dem Verkehrten verkehrst du dein Verfahren. Am ersten Adventsonntag rief uns die Kirche zu: *Abiciamus opera tenebrarum*. Wie hat sich dieser Ruf verstärkt unter den Donnern des Weltkrieges, unter Blutschauern der Völker, unter Wehen und Nöten.

Der Glaube trennt uns von den Irrgärten der *opera tenebrarum* — α von Satan, dem Vater der Lüge (Ansprache der Bischöfe S. 4); β von dessen Verbündeten, den ungeordneten Leidenschaften (S. 4); γ von der Welt, die im Argen liegt (S. 4 u. 5) — also nicht einfachhin mit der grossen Masse gehen — mitmachen um jeden Preis — alle Moden nachäffen und deren Unziemlichkeiten bis an die Kommunionbänke tragen — die Schranken der Sittlichkeit in Literatur, Kunst und Leben niederreissen — der Gleichgültigkeit, die in den Tag hineinlebt, Tür und Tor öffnen. *Unus Deus — Unus Pater* — von ihm lasst euch den Weg führen und wegführen vom Bösen. Schluss: Die Wegführung und Weg-Führung des Glaubens fassen die Bischöfe in das schlichte schöne Wort: Ueber alles jedoch seid fromm und betet viel (Vgl. S. 5, Al. 1 ff.). *Pietas ad omnia utilis*.

XVIII. Sonntag nach Pfingsten. Rosenkranzsonntag. Der Glaube macht reich. *Divites facti estis in omnibus*; Epistel 1. Corr. 1.

1. Reich durch Religionskenntnis. Gebet euern Kindern das reiche Erbe eines guten Religionsunterrichtes (Ansprache S. 5) und eine tiefe religiöse Erziehung; *divites facti in omni verbo, in omni scientia*. Erzieheth sie und euch selbst im Geiste des Rosenkranzes. Der freudenreiche Rosenkranz bringt die Einfachheit im Nazarethhaus — *estote simplices sicut columbae* — das Eine Notwendige — und eine grosse Einfachheit im Leben —; der schmerzenreiche entfaltet Bereitwilligkeit auch bis ins Leiden, in Not und Tod: *sicut tu vis Pater* —; der glorreiche verkündet Beharrlichkeit bis zur Auferstehung und Himmelfahrt unserer Seele. Alles aus dem Glauben.

2. Reich durch Sündenvergebung. (Vgl. Evangelium vom Gichtbrüchigen.) Jesus *videns fidem illorum* — spendet mit göttlicher Eigenkraft — Sündenvergebung. Bild der Beichttage — *videns fidem illorum* spendet Jesus immer wieder seine Sündenvergebung und Gnadenergiessung. Machet den Oktober 1914 zu euerm Beichtmonat. Jede Beicht ist herrlichstes Glaubensbekenntnis. Jesus *videns fidem illorum dicit*: Confide zu jedem Einzelnen. (Vgl. auch Ep.)

XIX. Sonntag. Rosenkranz ist:

1. Schule der Einfachheit; Nazarethgeheimnisse.
2. Schule der Ergebenheit; schmerzhaftes Geheimnisse.
3. Schule der Sieghaftigkeit über alles; glorreiche Geheimnisse.

XX. Sonntag n. Pf. Im Rosenkranz ist Jesus:

1. Lehrer der Bürgertugend (freudenreicher) cf. Ep. Ephes. 5. am 20 S.
2. Gärtner gegenüber allem Unkraut (schmerzenreicher). Vgl. Eph. 5, Epistel: zweiter Teil.
3. Feldherr und Führer zum ewigen Ziel (glorreicher). Vgl. Ep. 21. Sonntag n. Pf. Ephes. 6. A. M.

Geländerspitzten.

Gegen einige Angriffe werden wir uns — wie es der Zeitlage entspricht — so kurz als immer möglich mit guten Gründen verteidigen. Vielleicht besinnen sich übrigens unterdessen die Herren eines andern.

Briefkasten der Redaktion.

Sch.: Kaltbrunn. Nächste Nummer. Gruss!

Jubiläen — Stellenversetzungen — Totentafel in nächsten Nummern.

Briefkasten der Expedition.

Wir bitten, die Redaktion mit Anfragen betr. Haushälterinnenstellen zu verschonen. — Inserate und alle darauf bezüglichen Korrespondenzen sind nicht an die Redaktion, sondern ausschliesslich an den Verlag der Kirchenzeitung (Räber u. Cie.) in Luzern zu adressieren.

Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
 Halb " " " " : 12 " | Einzelne " " " " : 20 "
 Beziehungsweise 26 mal. | Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
 Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
 Inseraten-Aannahme spätestens Dienstag morgens.

Institut
STAVIA Wiedereröffnung
 am 30. September.
 Estavayer-le-Lac (Franz. Schweiz.) Verlangen Sie Prospekte.

Die Kreuzesfahne im Völkerkrieg

Erwägungen, Ansprachen und Predigten, gesammelt und herausgegeben von Dr. **Joseph Schofer**,
 Diözesanpräses. 80 (IV u. 54 S.) Kartonierte 70 Pf.
 Soeben erschienen

Inhalt: I. Ernst und Trost der Stunde. — II. Altherwürdige Weisheit. 1. Aus Gottes Wort. (Von Dr. C. Rapp) 2. Aus der Lehre der Väter. (Von Dr. J. Bilz.) 3. Aus der Liturgie der Kirche. (Von Dr. J. Schofer.) — III. Ansprachen und Predigten. 1. Die Tränen Christi über das Unglück des Krieges. (Von Dr. A. Kieser.) 2. Mariä Trost. (Von Dompfarrer C. Brettle.) 3. Die heiligen Schutzengel. (Von W. Reinhard.) 4. Wir daheim. (Von Dr. J. Schofer.) — Gebet für die Zeiten des Krieges. Diese Erwägungen und Predigten sind so gehalten, dass sie ein Hilfsmittel für die homiletischen Arbeiten des Seelsorgers, zugleich aber auch ein Erbauungsmittel für den Laien jeden Standes abgeben können. Ein weiteres Bändchen soll in Bälde folgen.

Verlag v. Herder zu Freiburg i. Br. / Durch alle Buchhandl. zu beziehen

Porträts des neuen Papstes

sind erhältlich
 zum Preise von 30 Cts.
 franco incl. Verpackung 40 Cts.
Räber & Cie., Luzern.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen
 Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
 zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie.** in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges

in Lieferungen à 35 Cts., abonniert man bei
Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Das Kollegium Maria Hilf

in Schwyz umfasst:

1. Eine zweiklassige Verkehrsschule als Vorbereitung für Post, Telegraph und Eisenbahn;
2. eine vierklassige Handelsschule mit kantonaler Diplomprüfung;
3. eine sechsklassige technische Schule mit Realmaturität und direktem Anschluss an die eidgen. technische Hochschule;
4. ein siebenklassiges Gymnasium mit Literarmaturität.

Hygienisch neu und best eingerichtete Internat.
Eröffnung den 6. und 7. Oktober.

Für Anmeldungen wende man sich an das Rektorat.

Schneiderei Konkordia, Luzern.

* * * * * 4 Löwenplatz 4 * * * * *
 Christlich-soziales Unternehmen
 Mass-Anfertigung von Standeskleidern für die hochw. Geistlichkeit
 Soutanen, Soutanelles Paletots etc.
 Garantie für tadellosen Sitz und gute Bedienung bei mässigen Preisen.
 Auf Wunsch werden die hochw. Herren im Haus bedient.
 Leiter: Jos. Baumann.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln	Anstalt für kirchl. Kunst	Kelche
Stolen	empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten	Monstranzen
Pluviale	Paramente	Leuchter
Spitzen	und Fahnen	Lampen
Teppiche	wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.	Statuen
Blumen	Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.	Gemälde
Reparaturen		Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn **Anton Achermann**, Stiftsakristan in Luzern zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Haushälterin

durchaus zuverlässig, sucht Stellung zu geistlichem Herrn, unt. bescheid. Ansprüchen. — Beste Referenzen. Auskunft durch: Marienheim, Zug.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
 empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kirchenöl

In Qualität für Patent Gullion Ewiglicht-Apparat (bestes System) liefert

Anton Achermann,
 Stiftsakristan,
 Kirchenartikelhandlung,
 Luzern.

Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöles diene aus vielen unverlangten Anerkennungs-schreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.“

L., 5. Dezember 1910.
 F. F., Pfarrer.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Drucksachen liefern billigst
Räber & Cie.